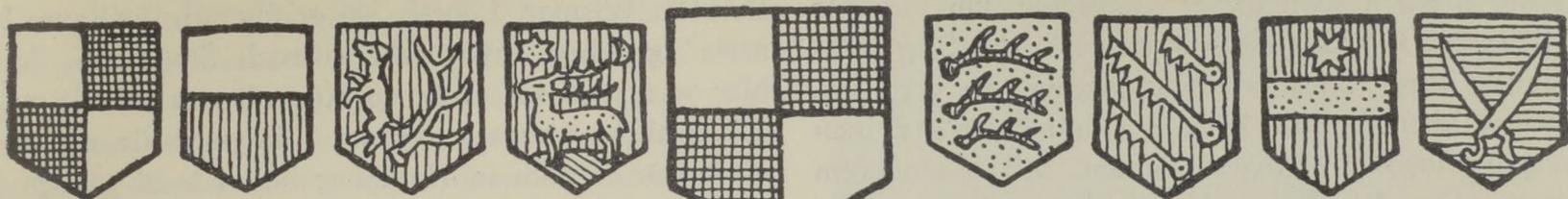


# ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-  
ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE**

NUMMER 9

Hechingen, 15. September 1937

6. JAHRGANG

## Hofkapellmeister Thomas Täglichsbeck

1828—1857 Dirigent der Hofkapelle des Fürsten Konstantin von Hohenzollern-Hechingen

Von S. Flad (Schluß)

Als Fürst Konstantin 1836 persönlich die Leitung der Regierung übernahm, stellte er zur Förderung des Kunstlebens an seinem Hofe größere Mittel zur Verfügung. In verstärktem Maße wurden nunmehr hervorragende Virtuosen und Komponisten zur Mitwirkung bei den Konzerten herangezogen. Unter der stattlichen Zahl der Gäste rechnen wohl die Aufenthalte von Hektor Berlioz und Franz Liszt zu den bedeutendsten. In seinen Reisebriefen schreibt Berlioz über den Fürsten folgendermaßen: „Der Herr dieser malerischen Landschaft ist ein geistreicher, lebhafter junger Herr, den auf der Welt nur zweierlei zu beseelen scheint: der Wunsch, seine Untergebenen so glücklich wie möglich zu machen und die Liebe zur Musik. Gibt es wohl ein schöneres Dasein als das seine? Rings um sich her erblickt er nur Zufriedenheit, seine Untertanen vergöttern ihn, und die Tonkunst, die er als Dichter und Musiker durchdringt, hat ihn zu ihrem Liebling erkoren. Er selbst komponiert reizende Lieder, von denen zwei: „Der Fischerknabe“ und „Schiffers Abendlied“ mich wahrhaft ergriffen haben.“

Am Neujahrstage 1842 war Berlioz auf eine Einladung der Fürstin hier in Hechingen eingetroffen. In Eile wurde innerhalb von drei Tagen ein Konzert mit Werken von Berlioz vorbereitet. Schon nach 5 Tagen waren die Ouvertüre zu „König Lear“, der Pilgermarsch aus der „Harold-Symphonie“, die Ballszene aus der „Phantastischen Symphonie“ und Bruchstücke aus anderen, bisher ganz unbekanntenen Kompositionen einstudiert. In dem großen Konzert zu Ehren Berlioz' spielte Täglichsbeck auf dem Flügel die Harfenstimme und in der Haroldsymphonie das große Bratschensolo. Die beachtlichen Leistungen der Kapelle stellten den an sehr hohe Anforderungen gewöhnten Komponisten zufrieden, vor allem fanden die ersten Kräfte des Orchesters die größte Anerkennung. Nach der Veranstaltung hatte der

Fürst in der Villa Eugenia aus Anlaß des hohen Künstlerbesuches zu einem Essen gebeten. In zwangslosem Beisammensein wurde hier noch am Abend musiziert, wobei Berlioz als Solocellist, Täglichsbeck am Flügel und der stimmbegabte Fürst mit seinen eigenen Kompositionen aufwarteten.

Im Dezember 1843 und wiederholt im folgenden Jahre weilte auch Franz Liszt in Hechingen. Verschiedene Konzerte fanden während seines vierwöchigen Aufenthaltes statt, in denen der große Meister von den Einheimischen und zahlreichen Fremden immer mit außerordentlicher Begeisterung gefeiert wurde. Durch die häufigen Besuche bahnten sich zwischen dem Fürsten und Liszt freundschaftliche Beziehungen an, die später in Löwenberg zu einem noch engeren persönlichen Zusammenhänge führen sollten.

Trotz der anspruchsvollen Dienstverpflichtungen widmete sich Täglichsbeck mit Eifer seinen eigenen künstlerischen Neigungen. Schon im ersten Jahre seiner Anstellung in Hechingen (1828) unternahm er in den Herbstmonaten eine größere Konzertreise, die ihn mit allerbestem Erfolge nach Oesterreich und in die bedeutendsten Städte Deutschlands führte. Neben seinem Auftreten in München, Wien und Berlin ist vor allen Dingen sein Aufenthalt in Leipzig hervorzuheben, wo ihm bei seinem Konzerte im Gewandhaus besonders begeisterte Aufnahme zuteil wurde.

Leider konnte Täglichsbeck in den nächsten Jahren seine Reisen als konzertierender Künstler nicht wiederholen. Die vielseitigen Berufsgeschäfte erforderten seinen ganzen Kräfteinsatz. 1833 nahm er aber mit neuer Begeisterung seine kompositorische und solistische Tätigkeit wieder auf. Neben einer Anzahl kleinerer Violin- und Klavierwerke beschäftigte er sich vorwiegend mit der Komposition seiner ersten *Symphonie*, durch deren

Aufführung in den Pariser Konservatoriumskonzerten er sich höchste Ehrungen erwerben sollte.

Das Musikleben in Paris, das sich zur tonangebenden Hegemoniestellung emporgeschwungen hatte, stand zu jener Zeit in seiner höchsten Blüte. Alle Meister von Ruf und Rang strebten nach dieser Metropole, um hier vor dem strengsten Gerichte einer Weltpresse das Siegel der Bestätigung ihrer künstlerischen Qualität zu erringen. Als vortrefflicher Violinist hatte er sich dort bereits einen beifälligen Eingang erringen können. Mit besonderem Interesse sahen die Pariser Kunstrichter seinem ersten Auftreten als Komponist entgegen. Ein überraschend starker und nachhaltiger Erfolg war denn auch der ersten Aufführung seiner Es-dur Symphonie op 10 beschieden, die darauf mehrfach noch in den Konzerten des Konservatoriums erklang. Als Ausdruck für die überaus herzliche Aufnahme, die seine erste Symphonie gefunden hatte, schrieb er eine zweite in e-moll. Er wurde von der Konzertgesellschaft zum ersten Januar 1837 zur Aufführung beider Werke nach der französischen Hauptstadt eingeladen. Leider blieb es diesmal nur bei der Einladung. Auch seine zweite Symphonie wurde gut aufgenommen und erklang darnach in vielen deutschen Konzertsälen, besonders in Leipzig.

Nach den Erfolgen mit seinem symphonischen Erstlingswerke eröffneten sich weitere Möglichkeiten zu auswärtigen Konzertreisen. So errang er sich noch ähnlich große Erfolge in Belgien, Holland, Böhmen, Schweden und Dänemark.

Nicht ohne Bedeutung für sein Schaffen war seine Vermählung (1838) mit Therese Landauer, der Tochter einer angesehenen Stuttgarter Familie. Mehrere Konzertstücke für Violine und Blasinstrumente, eine Symphonie, das große Oratorium „Salomos Thronbesteigung“, sowie einige Streichquartette und Duette wurden von ihm damals komponiert. Auch mehrere Lieder verdanken dieser Zeit ihre Entstehung.

Im Herbst 1839 konzertierte er wieder in den Niederlanden und in Belgien. In Amsterdam, Rotterdam, Haag,



*Fürst Friedrich Wilhelm Konstantin  
von Hohenzollern Hechingen  
nach einem alten Stich*

Middelburg, Vlissingen, Antwerpen und Brüssel fand Täglichsbeck begeisterte Aufnahme. Große Verehrung erreichte sein Spiel in Utrecht. Im nächsten Jahre, 1840, unternahm er eine längere Konzertreise, die ihn nach Schweden und Dänemark führte. Ueber Brandenburg, Rostock, Wismar, Lübeck, wo er überall „brillante Konzerte“ gegeben hatte, fuhr er nach Stockholm. Sowohl hier wie auch am Hofe zu Kopenhagen erhielt er den ehrenvollen Auftrag, vor der Königsfamilie zu spielen. Nachdem er noch in Hamburg und Kassel großen Beifall errungen hatte, kehrte er nach seinem Wohnsitz zurück.

Erst im Herbst 1843 verließ er wieder für längere Zeit den fürstlichen Hof, um in Böhmen seine bisherigen Auslandserfolge fortzusetzen. Auf seiner Hinreise verweilte er auch einige Tage in seiner Heimatstadt Hof und wurde dort herzlich gefeiert. Ueber Eger und Karlsbad reiste er dann nach Prag, wo er sich mehrere Wochen aufhielt. Ueberall fanden seine Konzerte lebhaftesten Beifall. Auch seine Messe wurde in Prag aufgeführt, und mit der Annahme einer Oper schienen sich günstige Aussichten zu eröffnen. Selbst eine Berufung an das dortige Konservatorium wurde ihm angetragen, was er jedoch ablehnte. Auf direktem Wege kehrte er von Prag wieder nach Hechingen zurück.

Die Verdienste, die sich Täglichsbeck durch seine großen künstlerischen Leistungen erworben hatte, bezeugte der Fürst mit der Verleihung des Hausordens, als einem sichtbaren Beweis seines persönlichen Wohlwollens.

Nach den fehlgeschlagenen Bemühungen um die Annahme einer Oper am Prager Theater unternahm er 1844 eine Reise nach München. Anscheinend bemühte er sich dort erneut um das Aufführungsangebot seiner beiden großen Opern „Enzio“ und „Kaiser Heinrich IV.“ Erstere hatte bereits in Karlsruhe eine beifällige Uraufführung erlebt. Leider sind seine Bemühungen an der Münchener Bühne nicht von Erfolg gekrönt gewesen.

In das folgende Jahr (1845) fällt das große Musikfest der Stadt Bonn, an dem auch Täglichsbeck teilnahm. Mit zahlreichen ihm bekannten Musikgrößen des In- und Auslandes traf er dort zusammen, so z. B. Spohr, Fetsis aus Brüssel, Bacher aus Wien u. a. m. Dieses bedeutungsvolle Bonner Musikfest war das letzte große Ereignis, das er von Hechingen aus miterleben durfte. Eine ehrenvolle Aufforderung zur tätigen Mitwirkung bei einer Veranstaltung des Salzburger Dom-Musik-Vereins 1846 — des Gründers des Mozarteum — wäre aus dieser Zeit noch nennenswert.

#### In Löwenberg

Nach der Februarrevolution 1848 war ein gedeihliches Weiterbestehen der Hechinger Hofkapelle unmöglich geworden. Täglichsbeck und die Orchestermmitglieder wurden deshalb auf unbestimmte Zeit und mit vollem Gehalte beurlaubt. Nach Abtretung des Landes an den König von Preußen siedelte der Fürst auf seine schlesischen Besitzungen über, um nach Rückkehr ruhigerer Verhältnisse wieder seinen eigenen musikalischen Neigungen nachgehen zu können.

Bevor Löwenberg durch die Uebersiedelung der Hofkapelle des Fürsten Konstantin sich zu dem hervorragenden künstlerischen Mittelpunkt entwickelte, hatte hier in Schlesien die Tonkunst schon liebevolle Pflege gefunden. In Plagwitz, unweit von Löwenberg, unterhielt der Baron von Hohberg eine ansehnliche Kapelle. Als Pianistin pflegte die Baronin von Hohberg selbst in der Kapelle mitzuwirken. Gneisenau, der berühmte Feldmarschall der Freiheitskriege, gehörte zu jener Zeit einem Löwenberger Regiment als Leutnant an und war damals ein ständiger Gast dieser Konzerte. Auf Schloß Hohlstein hatte Graf Röder durch großzügige künstlerische Veranstaltungen wiederum eine Stätte echter Musikpflege geschaffen. Haydn und Mozart erfreuten sich bei der Kapelle besonderer Pflege. Aus unbekanntem Gründen wurde sie einst aufgelöst, bald darauf aber unter der nächsten Schloßbesitzerin, der Fürstin Pauline von Hohenzollern-Hechingen, geborenen Prinzessin von Kurland, wieder übernommen. Persönlichkeiten wie der Berliner Kapellmeister Himmel, der schon bejahrte Zelter und der Freiheitsdichter Theodor Körner zählten zu ihren ständigen Gästen.

Auf dem gleichen Schlosse sollte durch den Sohn dieser kunstsinnigen Fürstin, eben den Fürsten Fr. W. Konstantin, wieder eine musikalische Blütezeit anbrechen, die in ihrer überragenden Bedeutung diesen Ort zu einem Stützpunkte deutscher Kultur und neuer musikalischer Kunstbestrebungen werden ließ. Fast 4 Jahre lang war inzwischen die Kapelle in Hechingen untätig zurückgeblieben. Im Dezember 1852 konnte das gesamte Orchester nach Schloß Hohlstein bei Löwenberg einberufen werden. Bereits vorher hatte der Fürst einige ausgezeichnete Kammermusiker seiner ehemaligen Kapelle zu privaten Hausmusiken herangezogen.

Unter der Leitung „des in der musikalischen Welt wohlbekannten Kapellmeisters Täglichsbeck“ begannen dann im folgenden Jahre wieder die öffentlichen Konzerte. Zu dem bewährten Stamm der bisherigen Orchestermitglieder waren weitere 9 ausgezeichnete Kräfte verpflichtet worden. Noch im Dezember 1852 fand das erste Konzert am fürstlichen Hofe in Löwenberg statt.

Durch das 1851 erfolgtemorganatische Ehebündnis mit Amalie Schenk von Geyern zu Syburg erfuhr das Hofleben durch das vergnügungsfrohe Wesen seiner Gemahlin einen besonders regen Auftrieb. Für die großen Festlichkeiten genügten die beschränkten Schloßverhältnisse auf Hohlstein nicht mehr. Der Fürst ließ daher ein neues geräumiges Schloß in Löwenberg erbauen. An der Gartenseite dieses Gebäudes wurde ein großer Saal errichtet, der vorwiegend für die wöchentlichen musikalischen Abendveranstaltungen bestimmt war. Durch den Fürsten, der den militärischen Rang eines preußischen Generals innehatte, und die heimatliche Garnison mangelte es den Konzerten auch an äußerem prächtigen Glanze nicht. Am 7. Dezember 1853 wurde der neue Konzertsaal mit einer Wiedergabe der C-dur Symphonie von L. von Beethoven feierlichst geweiht. Die Konzerte nahmen in der Regel im November ihren Anfang und



*Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen*

*geb. Prinzessin von Leuchtenberg-Beauharnais*

*Zum 90. Todestag am 1. September 1937*

*Nach einem Stich in Hechinger Privatbesitz, der die Fürstin in Florentiner Tracht zeigt*

dauerten bis Ende April. Bei freiem Eintritt wurden gegen Lösung einer Einlaßkarte, die jedem musikalisch Interessierten ohne jeglichen Standesunterschied verabreicht wurde, diese wahren Volkskonzerte allwöchentlich gegeben. Als Beschützer und Vermittler echter und hochstehender Kunst zeigte sich hier der Fürst von größter Uneigennützigkeit und weitherziger Opferfreudigkeit. In den historischen Forschungsergebnissen des Lehrers Gondolatsch in Görlitz lesen wir in einem Aufsätze über „Fürst Konstantin von Hohenzollern und die Löwenberger Hofkapelle“: „Ich habe selbst, als ich am Anfang meiner Berufstätigkeit in der Nähe von Löwenberg angestellt war, alte Kantoren mit leuchtenden Augen und beredten Worten von jener köstlichen Zeit erzählen hören. Bei dem Mangel anderer Verkehrsmittel pilgerten die begeisterten Kunstfreunde im schwarzen Anzug, der für die Herren vorgeschrieben war, stundenweit von ihren entlegenen Dörfern nach Löwenberg, vertauschten in einem Gasthause ihre festen Wanderstiefel gegen ein Paar mitgebrachte salonfähige Schuhe, reinigten sich vom Schnee und Schmutz der Straße und genossen ein paar Stunden die herrlichen Gaben der Kunst, die damals vollendeter und moderner an wenigen Orten des weiten Vaterlandes geboten wurden, um dann

in der Nacht, voll der erhabensten Eindrücke, an ihre stillen Wirkungsstätten zurückzuwandern. Dankbarere Zuhörer wird selten eine Kapelle gehabt haben, und noch nach einem Menschenalter mußte jedem empfänglichen Menschen das Herz warm werden, wenn er von der „fürstlichen Zeit“ erzählen hörte.“

Mit stiller Wehmut und verhaltenem Neid liest man die Berichte über die Feiern und Konzerte, die in Löwenberg veranstaltet wurden. Wieviel an Kulturgut und musikalischer Erziehung und Beeinflussung ist unserem Zollerstädtchen durch den Wegzug des Fürsten nach Schlesien verloren gegangen!

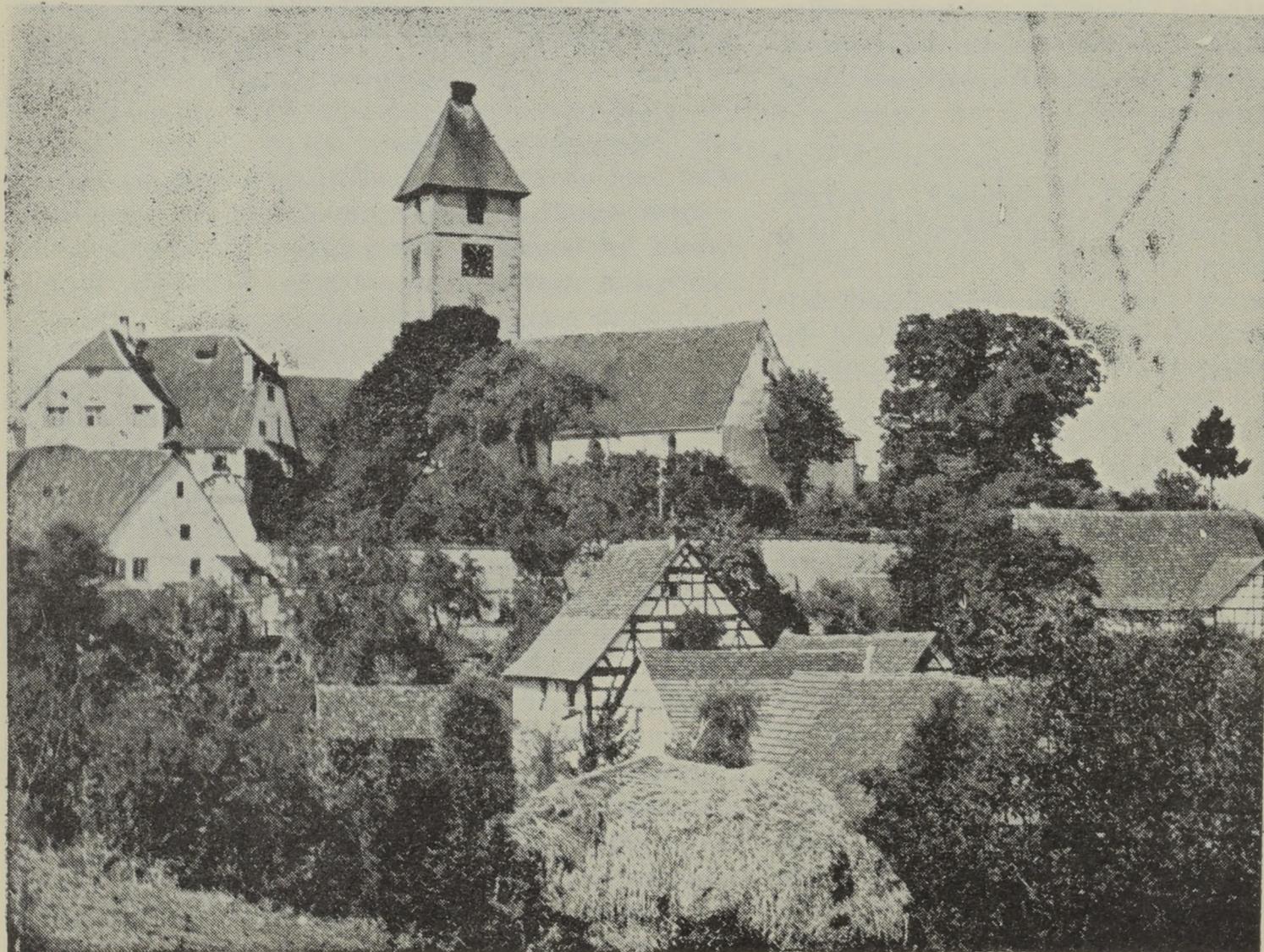
Unter der Leitung Täglichsbeck's hatte sich die fürstliche Kapelle zu einer ungeahnten hohen künstlerischen Leistungsfähigkeit erhoben. Der äußerst kritisch veranlagte Hans von Bülow schrieb seinerzeit, daß „die Löwenberger Kapelle getrost mit den renommiertesten Hoforchestern, wenn auch nicht quantitativ, doch was mehr sagen will, qualitativ zu rivalisieren vermöge“. Berlioz, der die berühmtesten europäischen Orchestervereinigungen persönlich geleitet hatte, schrieb nach einer Aufführung seiner Harold-Symphonie in Löwenberg nieder: „Ich kann wahrhaftig sagen, daß ich den Harold nie in unwiderstehlicherer Weise habe spielen hören.“

Leider wurden der Hofkapelle diese höchsten Lobsprüche und Anerkennungen erst nach Täglichsbecks Fortgang zuteil, als sie unter der Leitung seines Schülers Max Seifriz stand, allergrößtenteils waren sie aber dem großen erzieherischen Verdienste des jahrelangen und steten Arbeitseifers Täglichsbecks zu verdanken. Mit

einer 30 Mann starken Kapelle war sie im Laufe der Zeit auf 45 Künstler vergrößert worden. Werke der Klassik und der Gegenwart wurden gepflegt. Ein gemischter Chor und die Verpflichtung namhafter Solisten trugen zu einer abwechslungsreichen Programmgestaltung bei. Eine ganz besondere künstlerische Note wiesen die Konzerte auf, die zum Namens- und Geburtstag des Fürsten, des Königs und zur Neujahrsfeier veranstaltet wurden. Auch wurde jährlich zum Besten der Löwenberger Wohltätigkeitsvereine gegen ein Eintrittsgeld von 7½ Sgr. ein Konzert gegeben.

Infolge der großen dienstlichen Verpflichtungen durch die Hofkapelle konnte Täglichsbeck kaum an seine eigene musikalische Schaffenstätigkeit mehr denken. Trotz der Gewährung vollkommener Ungebundenheit in den Sommermonaten fühlte er sich allmählich als strebender Künstler innerlich eingengt und unzufrieden.

Was Täglichsbeck als Leiter der Kapelle geleistet hat, das sprechen die noch vorhandenen ca. 400 Konzertprogramme aus. Die zahlreichen Symphonien Haydns, das umfangreiche Schaffen Mozarts, die genialen Schöpfungen Beethovens, dessen Erika und Pastoral-Symphonie in keiner Spielzeit fehlten, bildeten das Rückgrat seines musikalischen Wollens. Auch den Werken fortschrittlicher Elemente brachte er Unterstützung entgegen. Karl Maria von Weber, Felix Mendelssohn-Bartholdi, Franz Schubert, Meyerbeer, Spohr, Lachner, Kalliwoda, Sponcini, Kreuzer, Bellini, Auber und noch andere bedeutende Meister spielten eine wichtige und einflußreiche Rolle. Daß auch die Kompositionen der leitenden Persön-



Weilheim

Foto: Heinz Holzinger, Hechingen

lichkeiten und der Kapellmitglieder, wie von Täglichsbeck, Seifritz, dem Fürsten, Wichtl und anderer zur Ausführung gelangten, zeugt von dem guten Kameradschaftsgeiste, der in dieser Künstlergemeinschaft herrschte.

#### Abdankung und Nachfolge

Leider scheint das innige Freundschaftsverhältnis zwischen dem Fürsten und seinem Hofkapellmeister durch irgendwelche persönlichen Verhältnisse getrübt worden zu sein, sodaß er im Juni 1857 um seine Versetzung in den Ruhestand bat. Als Hauptgrund seines Entlassungsgesuches gab Täglichsbeck neben dem auffallend veränderten Verhalten des Fürsten seine durch das kleinstädtische Leben allzusehr gehemmte künstlerische Freiheit an. Mit schwerem Herzen mußte er nun dieses Konzertinstitut verlassen, das unter ihm entstanden war.

Nach Täglichsbecks Abdankung wurde sein ehemaliger Schüler Max Seifritz zum Intendanten und Dirigenten der fürstlichen Hofmusik berufen. Die engen Beziehungen dieses Künstlers zu Wagner und Liszt ließen dieses Hoforchester zu einem Stützpunkt der neudeutschen Kunstbestrebungen werden. Die zahlreich vorhandenen Konzertzettel zeigen, wie stark jetzt die Kompositionen von Liszt, sowie die von Richard Wagner und Hector Berlioz in den Vordergrund traten. Bereits vor ihrer Uraufführung gelangten von „Tristan und Isolde“ das Vorspiel, der Schlußsatz dieses Musikdramas und das „Meistersinger“-Vorspiel in den Konzerten zu Löwenberg zu Gehör. Berlioz und Wagner weilten sogar persönlich dort und bildeten den künstlerischen Höhepunkt der Saison; auch fehlten die berühmtesten Solisten und Sänger nicht unter den Gästen.

#### Im Ruhestand

Nachdem Täglichsbeck mit dem dekretmäßig zukommenden lebenslänglichen Gehalte in den Ruhestand versetzt worden war, verließ er Löwenberg und suchte in Dresden die Verwirklichung seiner Wünsche und Hoffnungen. Aussichten auf Anstellung in Magdeburg und Aachen eröffneten sich ihm, doch schlug er die Angebote aus. Da ihm die Möglichkeiten auf zufriedenstellende Beschäftigung fehlten und seine Bemühungen um die Aufführungen seiner Opernwerke am dortigen Theater fehlschlagen, wandte er sich bereits nach einem Jahre wieder seinem geliebten München zu, der Stadt seiner

ersten Erfolge. In ruhiger Zurückgezogenheit lebte er ganz seiner Familie und leitete die geistige und künstlerische Ausbildung seiner geliebten Tochter. Zum größten Weh der Eltern wurde sie ihnen im Alter von 20 Jahren durch den Tod entrissen. Das war für Täglichsbeck der härteste Schlag und erst nach Jahren fand er in der Kunst wieder erhebenden Trost.

Innere Genugtuung sollte ihm durch seinen Fürsten widerfahren, der ihn zum Frühjahr 1862 zu sich nach Löwenberg einlud. In überaus herzlicher Weise wurde er vom Fürsten empfangen und gleich groß war auch die Freude des Wiedersehens bei den Mitgliedern der Hofkapelle. Hochgeehrt als Mensch und Künstler schied Täglichsbeck nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in seelischer Harmonie vom Fürsten und der Stätte seiner einstigen Wirksamkeit.

#### Ausklang in Löwenberg

Der Glanz, der die kleine schlesische Stadt Löwenberg zu einem Mittelpunkt musikalisch bedeutungsvollster Ereignisse werden ließ, sollte nach Täglichsbecks Fortgang nicht mehr allzulange bestehen. Nachdem durch die modernen Bestrebungen der Neudeutschen das dortige Musikleben noch einen besonderen Auftrieb und Zuzug namhafter Künstler erfahren hatte, versank mit dem Hinscheiden des Fürsten plötzlich das ganze künstlerische Leben. „Mit ihm verlor die Menschheit eine Persönlichkeit, die in ihrer edlen und großen Gesinnung während ihrer segensreichen Tätigkeit sich als Diener, Förderer und Kämpfer der Kunst unermessliche Verdienste erworben hat.“

#### Die letzten Lebenstage

Täglichsbeck unternahm nach seiner Rückkehr aus Löwenberg von München aus mit seiner Gattin noch einige Reisen nach Italien und der Schweiz. Aus klimatischen Rücksichten siedelte er 1866 nach Baden-Baden über, wo er am 5. Oktober 1867 an Typhus und einer hinzugetretenen Lungenlähmung verschied. Der Leichnam wurde dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend nach München überführt und auf dem Südfriedhof an der Seite seines Kindes zur ewigen Ruhe bestattet.

*Literaturangabe:* „Thomas Täglichsbeck und seine Instrumentalkompositionen.“ Ein Beitrag zur Geschichte der Instrumentalmusik des 19. Jahrhunderts von Dr. Edgar Burmester, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Universität zu München.

## Aus der Geschichte der Waldungen der früheren Grafschaft Zollern

Von F. Gäßler - Thanheim

2. Fortsetzung.

Waldgeschichte ist zunächst Bestandsgeschichte. Die Feststellung und Kennzeichnung der Reihenfolge der Holzarten, die Vorläufer unseres heutigen Waldes waren, führt weiter zurück, als alle menschliche Kultur reicht.

Durch die pollenanalytischen Untersuchungen der Hochmoore des Albgebietes sind wir über die Wachstumsvorgänge der Hochfläche unterrichtet, durch die natürlich auch die Hanglagen entscheidend beeinflusst wurden. Ueber diese Vorgänge schreibt Dr. Kuhn-

Hechingen in seinem Werk: „Die Pflanzengesellschaften im Neckargebiet der Schwäbischen Alb“ Seite 233 folgendes: In der Eiszeit waren von der Alb-Hochfläche sämtliche Bäume verschwunden, während sich in den tieferen Lagen am Fuße der Alb Bergkiefer, Birke und Weide gehalten haben. Die einzigen Holzarten, die in der Eiszeit sicher noch auf der Albhochfläche standen, sind Zwergbirken und Heidekrautgewächse. Nach der Eiszeit wanderten zuerst die Bergkiefer, später die Weiß-